

Wolfgang Borchert, „Draußen vor der Tür“

Szene 5 Textvorlage

Quelle:

<https://www.projekt-gutenberg.org/borchert/draussen/draussen.html>

Basis für die Erläuterungen der Szene auf Seite

<https://schnell-durchblicken.de/wolfgang-borchert-draussen-vor-der-tuer-szene-5>

1 (Ein Haus. Eine Tür. Beckmann.)
2 Beckmann: Unser Haus steht noch! Und es hat eine Tür. Und die Tür ist für mich da. Meine
3 Mutter ist da und macht mir die Tür auf und läßt mich rein. Daß unser Haus noch steht! Die
4 Treppe knarrt auch immer noch. Und da ist unsere Tür. Da kommt mein Vater jeden Morgen
5 um acht Uhr raus. Da geht er jeden Abend wieder rein. Nur sonntags nicht. Da fuchtelte er mit
6 dem Schlüsselbund umher und knurrt vor sich hin. Jeden Tag. Ein ganzes Leben. Da geht
7 meine Mutter rein und raus. Dreimal, siebenmal, zehnmal am Tag. Jeden Tag. Ein Leben
8 lang. Ein langes Leben lang. Das ist unsere Tür. Dahinter miaut die Küchentür, dahinter kratzt
9 die Uhr mit ihrer heiseren Stimme die unwiederbringlichen Stunden. Dahinter habe ich auf
10 einem umgekippten Stuhl gesessen und Rennfahrer gespielt. Und dahinter hustet mein Vater.
11 Dahinter rülpst der ausgeleierte Wasserhahn und die Kacheln in der Küche klickern, wenn
12 meine Mutter da herumpütschert. Das ist unsere Tür. Dahinter röppelt sich ein Leben ab von
13 einem ewigen Knäuel. Ein Leben, das schon immer so war, dreißig Jahre lang. Und das
14 immer so weitergeht. Der Krieg ist an dieser Tür vorbeigegangen. Er hat sie nicht
15 eingeschlagen und nicht aus den Angeln gerissen. Unsere Tür hat er stehen lassen, zufällig,
16 aus Versehen. Und nun ist diese Tür für mich da. Für mich geht sie auf. Und hinter mir geht
17 sie zu, und dann stehe ich nicht mehr draußen. Dann bin ich zu Hause. Das ist unsere alte Tür
18 mit ihrer abgeblätternen Farbe und dem verbeulten Briefkasten. Mit dem wackeligen weißen
19 Klingelknopf und dem blanken Messingschild, das meine Mutter jeden Morgen putzt und auf
20 dem unser Name steht: Beckmann –
21 Nein, das Messingschild ist ja gar nicht mehr da! Warum ist denn das Messingschild nicht
22 mehr da? Wer hat denn unseren Namen weggenommen? Was soll denn diese schmutzige
23 Pappkarte an unserer Tür? Mit diesem fremden Namen? Hier wohnt doch gar kein Kramer!
24 Warum steht denn unser Name nicht mehr an der Tür? Der steht doch schon dreißig Jahre da.
25 Der kann doch nicht einfach abgemacht und durch einen anderen ersetzt werden! Wo ist denn
26 unser Messingschild? Die ändern Namen im Haus sind doch auch noch alle an ihren Türen.
27 Wie immer. Warum steht hier denn nicht mehr Beckmann? Da kann man doch nicht einfach
28 einen anderen Namen annageln, wenn da dreißig Jahre lang Beckmann angestanden hat. Wer
29 ist denn dieser Kramer!?
30 (Er klingelt. Die Tür geht kreischend auf.)
31 Frau Kramer (mit einer gleichgültigen, grauenhaften, glatten Freundlichkeit, die furchtbarer
32 ist als alle Roheit und Brutalität): Was wollen Sie?
33 Beckmann: Ja, guten Tag, ich –
34 Frau Kramer: Was?
35 Beckmann: Wissen Sie, wo unser Messingschild geblieben ist?
36 Frau Kramer: Was für ein »unser Schild«?
37 Beckmann: Das Schild, das hier immer an war. Dreißig Jahre lang.
38 Frau Kramer: Weiß ich nicht.
39 Beckmann: Wissen Sie denn nicht, wo meine Eltern sind?
40 Frau Kramer: Wer sind das? Wer sind Sie denn?
41 Beckmann: Ich heiße Beckmann. Ich bin hier doch geboren. Das ist doch unsere Wohnung.

42 Frau Kramer (immer mehr schwatzhaft und schnodderig als absichtlich gemein): Nein, das
43 stimmt nicht. Das ist unsere Wohnung. Geboren können Sie hier ja meinetwegen sein, das ist
44 mir egal, aber Ihre Wohnung ist das nicht. Die gehört uns.
45 Beckmann: Ja, ja. Aber wo sind denn meine Eltern geblieben? Die müssen doch irgendwo
46 wohnen!
47 Frau Kramer: Sie sind der Sohn von diesen Leuten, von diesen Beckmanns, sagen Sie? Sie
48 heißen Beckmann?
49 Beckmann: Ja, natürlich, ich bin Beckmann. Ich bin doch hier in dieser Wohnung geboren.
50 Frau Kramer: Das können Sie ja auch. Das ist mir ganz egal. Aber die Wohnung gehört uns.
51 Beckmann: Aber meine Eltern! Wo sind meine Eltern denn abgeblieben? Können Sie mir
52 denn nicht sagen, wo sie sind?
53 Frau Kramer: Das wissen Sie nicht? Und Sie wollen der Sohn sein, sagen Sie? Sie kommen
54 mir aber vor! Wenn Sie das nicht mal wissen, wissen Sie?
55 Beckmann: Um Gotteswillen, wo sind sie denn hin, die alten Leute? Sie haben hier dreißig
56 Jahre gewohnt und nun sollen sie mit einmal nicht mehr da sein? Reden Sie doch was! Sie
57 müssen doch irgendwo sein!
58 Frau Kramer: Doch. Soviel ich weiß: Kapelle 5.
59 Beckmann: Kapelle 5? Was für eine Kapelle 5 denn?
60 Frau Kramer (resigniert, eher wehleidig als brutal): Kapelle 5 in Ohlsdorf. Wissen Sie, was
61 Ohlsdorf ist? Ne Gräberkolonie. Wissen Sie, wo Ohlsdorf liegt? Bei Fuhlsbüttel. Da oben sind
62 die drei Endstationen von Hamburg. In Fuhlsbüttel das Gefängnis, in Alsterdorf die
63 Irrenanstalt. Und in Ohlsdorf der Friedhof. Sehen Sie, und da sind sie geblieben, Ihre Alten.
64 Da wohnen sie nun. Verzogen, abgewandert, parti. Und das wollen Sie nicht wissen?
65 Beckmann: Was machen sie denn da? Sind sie denn tot? Sie haben doch noch eben gelebt.
66 Woher soll ich das denn wissen? Ich war drei Jahre lang in Sibirien. Über tausend Tage. Sie
67 sollen tot sein? Eben waren sie doch noch da. Warum sind sie denn gestorben, ehe ich nach
68 Hause kam? Ihnen fehlte doch nichts. Nur daß mein Vater den Husten hatte. Aber den hatte er
69 immer. Und daß meine Mutter kalte Füße hatte von der gekachelten Küche. Aber davon stirbt
70 man doch nicht. Warum sind sie denn gestorben? Sie hatten doch gar keinen Grund. Sie
71 können doch nicht so einfach stillschweigend wegsterben!
72 Frau Kramer (vertraulich, schlampig, auf rauhe Art sentimental): Ha, Sie sind vielleicht 'ne
73 Marke, Sie komischer Sohn. Gut, Schwamm drüber. Tausend Tage Sibirien ist auch kein
74 Spaß. Versteh schon, wenn man dabei durchdreht und in die Knie geht. Die alten Beckmanns
75 konnten nicht mehr, wissen Sie. Hatten sich ein bißchen verausgabt im Dritten Reich, das
76 wissen Sie doch. Was braucht so ein alter Mann noch Uniform zu tragen. Und dann war er ein
77 bißchen doll auf die Juden, das wissen Sie doch, Sie, Sohn, Sie. Die Juden konnte Ihr Alter
78 nicht verknusen. Die regten seine Galle an. Er wollte sie alle eigenhändig nach Palästina
79 jagen, hat er immer gedonnert. Im Luftschutzkeller, wissen Sie, immer wenn eine Bombe
80 runterging, hat er einen Fluch auf die Juden losgelassen. War ein bißchen sehr aktiv, Ihr alter
81 Herr. Hat sich reichlich verausgabt bei den Nazis. Na, und als das braune Zeitalter vorbei war,
82 da haben sie ihn dann hochgehen lassen, den Herrn Vater. Wegen den Juden. War ja ein
83 bißchen doll, das mit den Juden. Warum konnte er auch seinen Mund nicht halten. War eben
84 zu aktiv, der alte Beckmann. Und als es nun vorbei war mit den braunen Jungs, da haben sie
85 ihm mal ein bißchen auf den Zahn gefühlt. Na, und der Zahn war ja faul, das muß man wohl
86 sagen, der war ganz oberfaul. – Sagen Sie mal, ich freue mich schon die ganze Zeit über das
87 drollige Ding, was Sie da als Brille auf die Nase gebastelt haben. Wozu machen Sie denn so
88 einen Heckmeck. Das kann man doch nicht als vernünftige Brille ansprechen. Haben Sie denn
89 keine normale, Junge?
90 Beckmann (automatisch): Nein. Das ist eine Gasmaskenbrille, die bekamen die Soldaten, die
91 –

92 Frau Kramer: Kenn ich doch. Weiß ich doch. Ne, aber aufsetzen würde ich sowas nicht. Dann
93 lieber zuhause bleiben. Das wär was für meinen Alten. Wissen Sie, was der zu Ihnen sagen
94 würde? Der würde sagen: Mensch, Junge, nimm doch das Brückengeländer aus dem Antlitz!
95 Beckmann: Weiter. Was ist mit meinem Vater. Erzählen Sie doch weiter. Es war gerade so
96 spannend. Los, weiter, Frau Kramer, immer weiter!
97 Frau Kramer: Da ist nichts mehr zu erzählen. An die Luft gesetzt haben sie Ihren Papa, ohne
98 Pension, versteht sich. Und dann sollten sie noch aus der Wohnung raus. Nur den Kochtopf
99 durften sie behalten. Das war natürlich trübe. Und das hat den beiden Alten den Rest gegeben.
100 Da konnten sie wohl nicht mehr. Und sie mochten auch nicht mehr. Na, da haben sie sich
101 dann selbst endgültig entnazifiziert. Das war nun wieder konsequent von Ihrem Alten, das
102 muß man ihm lassen.
103 Beckmann: Was haben sie? Sich selbst –
104 Frau Kramer (mehr gutmütig als gemein): Entnazifiziert. Das sagen wir so, wissen Sie. Das
105 ist so ein Privatausdruck von uns. Ja, die alten Herrschaften von Ihnen hatten nicht mehr die
106 rechte Lust. Einen Morgen lagen sie steif und blau in der Küche. So was Dummes, sagt mein
107 Alter, von dem Gas hätten wir einen ganzen Monat kochen können.
108 Beckmann (leise, aber furchtbar drohend): Ich glaube, es ist gut, wenn Sie die Tür zumachen,
109 ganz schnell. Ganz schnell! Und schließen Sie ab. Machen Sie ganz schnell Ihre Tür zu, sag
110 ich Ihnen! Machen Sie! (Die Tür kreischt, Frau Kramer schreit hysterisch, die Tür schlägt
111 zu.)
112 Beckmann (leise): Ich halt es nicht aus! Ich halt es nicht aus! Ich halt es nicht aus!
113 Der Andere: Doch, Beckmann, doch! Man hält das aus.
114 Beckmann: Nein! Ich will das alles nicht mehr aushalten! Geh weg! Du blödsinniger Jasager!
115 Geh weg!
116 Der Andere: Nein, Beckmann. Deine Straße ist hier oben. Komm, bleib oben, Beckmann,
117 deine Straße ist noch lang. Komm!
118 Beckmann: Du bist ein Schwein! – Aber man hält das wohl aus, o ja. Man hält das aus, auf
119 dieser Straße, und geht weiter. Manchmal bleibt einem die Luft weg oder man möchte einen
120 Mord begehen. Aber man atmet weiter, und der Mord geschieht nicht. Man schreit auch nicht
121 mehr und man schluchzt nicht. Man hält es aus. Zwei Tote. Wer redet heute von zwei Toten!
122 Der Andere: Sei still, Beckmann. Komm!
123 Beckmann: Es ist natürlich ärgerlich, wenn es gerade deine Eltern sind, die beiden Toten.
124 Aber zwei Tote, alte Leute? Schade um das Gas! Davon hätte man einen ganzen Monat
125 kochen können.
126 Der Andere: Hör nicht hin, Beckmann. Komm. Die Straße wartet.
127 Beckmann: Ja, hör nicht hin. Dabei hat man ein Herz, das schreit, ein Herz, das einen Mord
128 begehen möchte. Ein armes Luder von Herz, das diese Traurigen, die um das Gas trauern,
129 ermorden möchte! Ein Herz hat man, das will pennen, tief in der Elbe, verstehst du. Das Herz
130 hat sich heiser geschrien, und keiner hat es gehört. Hier unten keiner. Und da oben keiner.
131 Zwei alte Leute sind in die Gräberkolonie Ohlsdorf abgewandert. Gestern waren es vielleicht
132 zweitausend, vorgestern vielleicht siebzigtausend. Morgen werden es viertausend oder sechs
133 Millionen sein. Abgewandert in die Massengräber der Welt. Wer fragt danach? Keiner. Hier
134 unten kein Menschenohr. Da oben kein Gottesohr. Gott schläft und wir leben weiter.
135 Der Andere: Beckmann! Beckmann! Hör nicht hin, Beckmann. Du siehst alles durch deine
136 Gasmaskenbrille. Du siehst alles verbogen, Beckmann. Hör nicht hin, du. Früher gab es
137 Zeiten, Beckmann, wo die Zeitungsleser abends in Kapstadt unter ihren grünen
138 Lampenschirmen tief aufseufzten, wenn sie lasen, daß in Alaska zwei Mädchen im Eis
139 erfroren waren. Früher war es doch so, daß sie in Hamburg nicht einschlafen konnten, weil
140 man in Boston ein Kind entführt hatte. Früher konnte es wohl vorkommen, daß sie in San
141 Franzisko trauerten, wenn bei Paris ein Ballonfahrer abgestürzt war.

142 Beckmann: Früher, früher, früher! Wann war das? Vor zehntausend Jahren? Heute tun es nur
143 noch Totenlisten mit sechs Nullen. Aber die Menschen seufzen nicht mehr unter ihren
144 Lampen, sie schlafen ruhig und tief, wenn sie noch ein Bett haben. Sie sehen stumm und
145 randvoll mit Leid aneinander vorbei: hohlwangig, hart, bitter, verkrümmt, einsam. Sie werden
146 mit Zahlen gefüttert, die sie kaum aussprechen können, weil sie so lang sind. Und die Zahlen
147 bedeuten –
148 Der Andere: Hör nicht hin, Beckmann.
149 Beckmann: Hör hin, hör hin, bis du umkommst! Die Zahlen sind so lang, daß man sie kaum
150 aussprechen kann. Und die Zahlen bedeuten –
151 Der Andere: Hör nicht hin –
152 Beckmann: Hör hin! Sie bedeuten: Tote, Halbtote, Granatentote, Splittertote, Hungertote,
153 Bombentote, Eissturm-tote, Ozeantote, Verzweiflungstote, Verlorene, Verlaufene,
154 Verschollene. Und diese Zahlen haben mehr Nullen, als wir Finger an der Hand haben!
155 Der Andere: Hör doch nicht hin, du. Die Straße wartet, Beckmann, komm!
156 Beckmann: Du, du! Wo geht sie hin, du? Wo sind wir? Sind wir noch hier? Ist dies noch die
157 alte Erde? Ist uns kein Fell gewachsen, du? Wächst uns kein Schwanz, kein Raubtiergebiß,
158 keine Kralle? Gehen wir noch auf zwei Beinen? Mensch, Mensch, was für eine Straße bist
159 du? Wo gehst du hin? Antworte doch, du Anderer, du Jasager! Antworte doch, du ewiger
160 Antworter!
161 Der Andere: Du verläufst dich, Beckmann, komm, bleib oben, deine Straße ist hier! Hör nicht
162 hin. Die Straße geht auf und ab. Schrei nicht los, wenn sie abwärts geht und wenn es dunkel
163 ist – die Straße geht weiter und überall gibt es Lampen: Sonne, Sterne, Frauen, Fenster,
164 Laternen und offene Türen. Schrei nicht los, wenn du eine halbe Stunde im Nebel stehst,
165 nachts, einsam. Du triffst immer wieder auf die andern. Komm, Junge, werd nicht müde! Hör
166 nicht hin auf die sentimentale Klimperey des süßen Xylophonspielers, hör nicht hin.
167 Beckmann: Hör nicht hin? Ist das deine ganze Antwort? Millionen Tote, Halbtote,
168 Verschollene – das ist alles gleich? Und du sagst: Hör nicht hin! Ich habe mich verlaufen? Ja,
169 die Straße ist grau, grausam und abgründig. Aber wir sind draußen auf ihr unterwegs, wir
170 humpeln, heulen und hungern auf ihr entlang, arm, kalt und müde! Aber die Elbe hat mich
171 wieder ausgekotzt wie einen faulen Bissen. Die Elbe läßt mich nicht schlafen. Ich soll leben,
172 sagst du! Dieses Leben leben? Dann sag mir auch: Wozu? Für wen? Für was?
173 Der Andere: Für dich! Für das Leben! Deine Straße wartet. Und hin und wieder kommen
174 Laternen. Bist du so feige, daß du Angst hast vor der Finsternis zwischen zwei Laternen?
175 Willst du nur Laternen haben? Komm, Beckmann, weiter, bis zur nächsten Laterne.
176 Beckmann: Ich habe Hunger, du. Mich friert, hörst du. Ich kann nicht mehr stehen, du, ich bin
177 müde. Mach eine Tür auf, du. Ich habe Hunger! Die Straße ist finster, und alle Türen sind zu.
178 – Halt deinen Mund, Jasager, schon deine Lunge für andere: Ich habe Heimweh! Nach meiner
179 Mutter! Ich habe Hunger auf Schwarzbrot! Es brauchen keine Biskuits zu sein, nein, das ist
180 nicht nötig. Meine Mutter hätte sicher'n Stück Schwarzbrot für mich gehabt – und warme
181 Strümpfe. Und dann hätte ich mich satt und warm zu Herrn Oberst in den weichen Sessel
182 gesetzt und Dostojewski gelesen. Oder Gorki. Das ist herrlich, wenn man satt und warm ist,
183 vom Elend anderer Leute zu lesen und so recht mitleidig zu seufzen. Aber leider fallen mir
184 dauernd die Augen zu. Ich bin hundehundemüde. Ich möchte gähnen können wie ein Hund –
185 bis zum Kehlkopf gähnen. Und ich kann nicht mehr stehen. Ich bin müde, du. Und jetzt will
186 ich nicht mehr. Ich kann nicht mehr, verstehst du? Keinen Millimeter. Keinen –
187 Der Andere: Beckmann, gib nicht nach. Komm, Beckmann, das Leben wartet, Beckmann,
188 komm!
189 Beckmann: Ich will nicht Dostojewski lesen, ich habe selber Angst. Ich komme nicht. Nein.
190 Ich bin müde. Nein, du, ich komme nicht. Ich will pennen. Hier vor meiner Tür. Ich setze
191 mich vor meiner Tür auf die Treppe, du, und dann penn ich. Penn ich, penn ich, bis eines

192 Tages die Mauern des Hauses anfangen zu knistern und vor Altersschwäche auseinander zu
193 krümeln. Oder bis zur nächsten Mobilmachung. Ich bin müde wie eine ganze gähnende Welt!
194 Der Andere: Werd nicht müde, Beckmann. Komm. Lebe!
195 Beckmann: Dieses Leben? Nein, dieses Leben ist weniger als Nichts. Ich mach nicht mehr
196 mit, du. Was sagst du? Vorwärts, Kameraden, das Stück wird selbstverständlich brav bis zu
197 Ende gespielt. Wer weiß, in welcher finsternen Ecke wir liegen oder an welcher süßen Brust,
198 wenn der Vorhang endlich, endlich fällt. Fünf graue verregnete Akte!
199 Der Andere: Mach mit. Das Leben ist lebendig, Beckmann. Sei mit lebendig!
200 Beckmann: Sei still. Das Leben ist so:
201 1. Akt: Grauer Himmel. Es wird einem wehgetan.
202 2. Akt: Grauer Himmel. Man tut wieder weh.
203 3. Akt: Es wird dunkel und es regnet.
204 4. Akt: Es ist noch dunkler. Man sieht eine Tür.
205 5. Akt: Es ist Nacht, tiefe Nacht, und die Tür ist zu. Man steht draußen. Draußen vor der Tür.
206 An der Elbe steht man, an der Seine, an der Wolga, am Mississippi. Man steht da, spinnt,
207 friert, hungert und ist verdammt müde. Und dann auf einmal plumpst es, und die Wellen
208 machen niedliche kleine kreisrunde Kreise, und dann rauscht der Vorhang. Fische und
209 Würmer spendieren einen lautlosen Beifall. – So ist das! Ist das viel mehr als Nichts? Ich –
210 ich mach jedenfalls nicht mehr mit. Mein Gähnen ist groß wie die weite Welt!
211 Der Andere: Schlaf nicht ein, Beckmann! Du mußt weiter.
212 Beckmann: Was sagst du? Du sprichst ja auf einmal so leise.
213 Der andere: Steh auf, Beckmann, die Straße wartet.
214 Beckmann: Die Straße wird wohl auf meinen müden Schritt verzichten müssen. Warum bist
215 du denn so weit weg? Ich kann dich gar nicht mehr – kaum noch – ver-stehen – – – (Er
216 gähnt.)
217 Der andere: Beckmann! Beckmann!
218 Beckmann: Hm – (Er schläft ein.)
219 Der andere: Beckmann, du schläfst ja!
220 Beckmann (im Schlaf): Ja, ich schlafe.
221 Der andere: Wach auf, Beckmann, du mußt leben!
222 Beckmann: Nein, ich denke gar nicht daran, aufzuwachen. Ich träume gerade. Ich träume
223 einen wunderschönen Traum.
224 Der andere: Träum nicht weiter, Beckmann, du mußt leben.
225 Beckmann: Leben? Ach wo, ich träume doch gerade, daß ich sterbe.
226 Der andere: Steh auf, sag ich! Lebe!
227 Beckmann: Nein. Aufstehen mag ich nicht mehr. Ich träume doch gerade so schön. Ich liege
228 auf der Straße und sterbe. Die Lunge macht nicht mehr mit, das Herz macht nicht mehr mit
229 und die Beine nicht. Der ganze Beckmann macht nicht mehr mit, hörst du? Glatte
230 Befehlsverweigerung. Unteroffizier Beckmann macht nicht mehr mit. Toll, was?
231 Der andere: Komm, Beckmann, du mußt weiter.
232 Beckmann: Weiter? Abwärts, meinst du, weiter abwärts! A bas, sagt der Franzose. Es ist so
233 schön, zu sterben, du, das hab ich nicht gedacht. Ich glaube, der Tod muß ganz erträglich sein.
234 Es ist doch noch keiner wieder zurückgekommen, weil er den Tod nicht aushalten konnte.
235 Vielleicht ist er ganz nett, der Tod, vielleicht viel netter als das Leben. Vielleicht – – – Ich
236 glaube sogar, ich bin schon im Himmel. Ich fühl mich gar nicht mehr – und das ist, wie im
237 Himmel sein, sich nicht mehr fühlen. Und da kommt auch ein alter Mann, der sieht aus wie
238 der liebe Gott. Ja, beinahe wie der liebe Gott. Nur etwas zu theologisch. Und so weinerlich.
239 Ob das der liebe Gott ist? Guten Tag, alter Mann. Bist du der liebe Gott?
240 Gott (weinerlich): Ich bin der liebe Gott, mein Junge, mein armer Junge!

241 Beckmann: Ach, du bist also der liebe Gott. Wer hat dich eigentlich so genannt, lieber Gott?
242 Die Menschen? Ja? Oder du selbst?
243 Gott: Die Menschen nennen mich den lieben Gott.
244 Beckmann: Seltsam, ja, das müssen ganz seltsame Menschen sein, die dich so nennen. Das
245 sind wohl die Zufriedenen, die Satten, die Glücklichen, und die, die Angst vor dir haben. Die
246 im Sonnenschein gehen, verliebt oder satt oder zufrieden – oder die es nachts mit der Angst
247 kriegen, die sagen: Lieber Gott! Lieber Gott! Aber ich sage nicht Lieber Gott, du, ich kenne
248 keinen, der ein lieber Gott ist, du!
249 Gott: Mein Kind, mein armes –
250 Beckmann: Wann bist du eigentlich lieb, lieber Gott? Warst du lieb, als du meinen Jungen,
251 der gerade ein Jahr alt war, als du meinen kleinen Jungen von einer brüllenden Bombe
252 zerreißen ließt? Warst du da lieb, als du ihn ermorden ließt, lieber Gott, ja?
253 Gott: Ich hab ihn nicht ermorden lassen.
254 Beckmann: Nein, richtig. Du hast es nur zugelassen. Du hast nicht hingehört, als er schrie und
255 als die Bomben brüllten. Wo warst du da eigentlich, als die Bomben brüllten, lieber Gott?
256 Oder warst du lieb, als von meinem Spähtrupp elf Mann fehlten? Elf Mann zu wenig, lieber
257 Gott, und du warst gar nicht da, lieber Gott. Die elf Mann haben gewiß laut geschrien in dem
258 einsamen Wald, aber du warst nicht da, einfach nicht da, lieber Gott. Warst du in Stalingrad
259 lieb, lieber Gott, warst du da lieb, wie? Ja? Wann warst du denn eigentlich lieb, Gott, wann?
260 Wann hast du dich jemals um uns gekümmert, Gott?
261 Gott: Keiner glaubt mehr an mich. Du nicht, keiner. Ich bin der Gott, an den keiner mehr
262 glaubt. Und um den sich keiner mehr kümmert. Ihr kümmert euch nicht um mich.
263 Beckmann: Hat auch Gott Theologie studiert? Wer kümmert sich um wen? Ach, du bist alt,
264 Gott, du bist unmodern, du kommst mit unsern langen Listen von Toten und Ängsten nicht
265 mehr mit. Wir kennen dich nicht mehr so recht, du bist ein Märchenbuchliebergott. Heute
266 brauchen wir einen neuen. Weißt du, einen für unsere Angst und Not. Einen ganz neuen. Oh,
267 wir haben dich gesucht, Gott, in jeder Ruine, in jedem Granattrichter, in jeder Nacht. Wir
268 haben dich gerufen. Gott! Wir haben nach dir gebrüllt, geweint, geflucht! Wo warst du da,
269 lieber Gott? Wo bist du heute abend? Hast du dich von uns gewandt? Hast du dich ganz in
270 deine schönen alten Kirchen eingemauert, Gott? Hörst du unser Geschrei nicht durch die
271 zerklüfteten Fenster, Gott? Wo bist du?
272 Gott: Meine Kinder haben sich von mir gewandt, nicht ich von ihnen. Ihr von mir, ihr von
273 mir. Ich bin der Gott, an den keiner mehr glaubt. Ihr habt euch von mir gewandt.
274 Beckmann: Geh weg, alter Mann. Du verdirbst mir meinen Tod. Geh weg, ich sehe, du bist
275 nur ein weinerlicher Theologe. Du drehst die Sätze um: Wer kümmert sich um wen? Wer hat
276 sich von wem gewandt? Ihr von mir? Wir von dir? Du bist tot, Gott. Sei lebendig, sei mit uns
277 lebendig, nachts, wenn es kalt ist, einsam und wenn der Magen knurrt in der Stille – dann sei
278 mit uns lebendig, Gott. Ach, geh weg, du bist ein tintenblütiger Theologe, geh weg, du bist
279 weinerlich, alter alter Mann!
280 Gott: Mein Junge, mein armer Junge! Ich kann es nicht ändern! Ich kann es doch nicht
281 ändern!
282 Beckmann: Ja, das ist es, Gott. Du kannst es nicht ändern. Wir fürchten dich nicht mehr. Wir
283 lieben nicht mehr. Und du bist unmodern. Die Theologen haben dich alt werden lassen. Deine
284 Hosen sind zerfranst, deine Sohlen durchlöchert, und deine Stimme ist leise geworden – zu
285 leise für den Donner unserer Zeit. Wir können dich nicht mehr hören.
286 Gott: Nein, keiner hört mich, keiner mehr. Ihr seid zu laut!
287 Beckmann: Oder bist du zu leise, Gott? Hast du zuviel Tinte im Blut, Gott, zuviel dünne
288 Theologentinte? Geh, alter Mann, sie haben dich in den Kirchen eingemauert, wir hören
289 einander nicht mehr. Geh, aber sieh zu, daß du vor Anbruch der restlosen Finsternis irgendwo
290 ein Loch oder einen neuen Anzug findest oder einen dunklen Wald, sonst schieben sie dir

291 nachher alles in die Schuhe, wenn es schief gegangen ist. Und fall nicht im Dunkeln, alter
292 Mann, der Weg ist sehr abschüssig und liegt voller Gerippe. Halt dir die Nase zu, Gott. Und
293 dann schlaf auch gut, alter Mann, schlaf weiter so gut. Gute Nacht!
294 Gott: Einen neuen Anzug oder einen dunklen Wald? Meine armen, armen Kinder! Mein lieber
295 Junge –
296 Beckmann: Ja, geh, gute Nacht!
297 Gott: Meine armen, armen – (er geht ab.)
298 Beckmann: Die alten Leute haben es heute am schwersten, die sich nicht mehr auf die neuen
299 Verhältnisse umstellen können. Wir stehen alle draußen. Auch Gott steht draußen, und keiner
300 macht ihm mehr eine Tür auf. Nur der Tod, der Tod hat zuletzt doch eine Tür für uns. Und
301 dahin bin ich unterwegs.
302 Der Andere: Du mußt nicht auf die Tür warten, die der Tod uns aufmacht. Das Leben hat
303 tausend Türen. Wer verspricht dir, daß hinter der Tür des Todes mehr ist als nichts?
304 Beckmann: Und was ist hinter den Türen, die das Leben uns aufmacht?
305 Der Andere: Das Leben! Das Leben selbst! Komm, du mußt weiter.
306 Beckmann: Ich kann nicht mehr. Hörst du nicht, wie meine Lungen rasseln: Kchch – Kchch –
307 Kchch. Ich kann nicht mehr.
308 Der Andere: Du kannst. Deine Lungen rasseln nicht.
309 Beckmann: Meine Lungen rasseln. Was soll denn sonst so rasseln? Hör doch: Kchch – Kchch
310 – Kchch – Was denn sonst?
311 Der Andere: Ein Straßenfegerbesen! Da, da kommt ein Straßenfeger. Kommt da an uns
312 vorbei, und sein Besen kratzt wie eine Asthmalunge über das Pflaster. Deine Lunge rasselt
313 nicht. Hörst du? Das ist der Besen. Hör doch: Kchch – Kchch – Kchch.
314 Beckmann: Der Straßenfegerbesen macht Kchch – Kchch wie die Lunge eines, der verröchelt.
315 Und der Straßenfeger hat rote Streifen an den Hosen. Es ist ein Generalstraßenfeger. Ein
316 deutscher Generalstraßenfeger. Und wenn der fegt, dann machen die rasselnden Sterbelungen:
317 Kchch – Kchch – Kchch. Straßenfeger!
318 Straßenfeger: Ich bin kein Straßenfeger.
319 Beckmann: Du bist kein Straßenfeger? Was bist du denn?
320 Straßenfeger: Ich bin ein Angestellter des Beerdigungsinstitutes Abfall und Verwesung.
321 Beckmann: Du bist der Tod! Und du gehst als Straßenfeger?
322 Straßenfeger: Heute als Straßenfeger. Gestern als General. Der Tod darf nicht wählerisch sein.
323 Tote gibt es überall. Und heute liegen sie sogar auf der Straße. Gestern lagen sie auf dem
324 Schlachtfeld – da war der Tod General und die Begleitmusik spielte Xylophon. Heute liegen
325 sie auf der Straße, und der Besen des Todes macht Kchch – Kchch.
326 Beckmann: Und der Besen des Todes macht Kchch – Kchch. Vom General zum Straßenfeger.
327 Sind die Toten so im Kurs gesunken?
328 Straßenfeger: Sie sinken. Sie sinken. Kein Salut. Kein Sterbegeläut. Keine Grabrede. Kein
329 Kriegerdenkmal. Sie sinken. Und der Besen macht Kchch – Kchch.
330 Beckmann: Mußt du schon weiter? Bleib doch hier. Nimm mich mit. Tod, Tod – du vergißt
331 mich ja – Tod!
332 Straßenfeger: Ich vergesse keinen. Mein Xylophon spielt Alte Kameraden, und mein Besen
333 macht Kchch – Kchch – Kchch. Ich vergesse keinen.
334 Beckmann: Tod, Tod, laß mir die Tür offen. Tod, mach die Tür nicht zu. Tod –
335 Straßenfeger: Meine Tür steht immer offen. Immer. Morgens. Nachmittags. Nachts. Im Licht
336 und im Nebel. Immer ist meine Tür offen. Immer. Überall. Und mein Besen macht Kchch –
337 Kchch. (Das Kchch – Kchch wird immer leiser, der Tod geht ab.)
338 Beckmann: Kchch – Kchch. Hörst du, wie meine Lunge rasselt? Wie der Besen eines
339 Straßenfegers. Und der Straßenfeger läßt die Tür weit offen. Und der Straßenfeger heißt Tod.
340 Und sein Besen macht wie meine Lunge, wie eine alte heisere Uhr: Kchch – Kchch ...

341 Der Andere: Beckmann, steh auf, noch ist es Zeit. Komm, atme, atme dich gesund.
342 Beckmann: Aber meine Lunge macht doch schon –
343 Der Andere: Deine Lunge macht das nicht. Das war der Besen, Beckmann, von einem
344 Staatsbeamten.
345 Beckmann: Von einem Staatsbeamten?
346 Der Andere: Ja, der ist längst vorbei. Komm, steh wieder auf, atme. Das Leben wartet mit
347 tausend Laternen und tausend offenen Türen.
348 Beckmann: Eine Tür, eine genügt. Und die läßt er offen, hat er gesagt, für mich, für immer,
349 jederzeit. Eine Tür.
350 Der Andere: Steh auf, du träumst einen tödlichen Traum. Du stirbst an dem Traum. Steh auf.
351 Beckmann: Nein, ich bleibe liegen. Hier vor der Tür. Und die Tür steht offen – hat er gesagt.
352 Hier bleib ich liegen. Aufstehen soll ich? Nein, ich träume doch gerade so schön, du. Einen
353 ganz wunderschönen schönen Traum. Ich träume, träume, daß alles aus ist. Ein Straßenfeger
354 kam vorbei und der nannte sich Tod. Und sein Besen kratzte wie meine Lunge. Tödlich. Und
355 der hat mir eine Tür versprochen, eine offene Tür. Straßenfeger können nette Leute sein. Nett
356 wie der Tod. Und so ein Straßenfeger ging an mir vorbei.
357 Der Andere: Du träumst, Beckmann, du träumst einen bösen Traum. Wach auf, lebe!
358 Beckmann: Leben? Ich liege doch auf der Straße und alles, alles, du, alles ist aus. Ich
359 jedenfalls bin tot. Alles ist aus und ich bin tot, schön tot.
360 Der Andere: Beckmann, Beckmann, du mußt leben. Alles lebt. Neben dir. Links, rechts, vor
361 dir: die andern. Und du? Wo bist du? Lebe, Beckmann, alles lebt!
362 Beckmann: Die andern? Wer ist das? Der Oberst? Der Direktor? Frau Kramer? Leben mit
363 ihnen? Oh, ich bin so schön tot. Die andern sind weit weg, und ich will sie nie wiedersehen.
364 Die andern sind Mörder.
365 Der Andere: Beckmann, du lügst.
366 Beckmann: Ich lüge? Sind sie nicht schlecht? Sind sie gut?
367 Der Andere: Du kennst die Menschen nicht. Sie sind gut.
368 Beckmann: Oh, sie sind gut. Und in aller Güte haben sie mich umgebracht. Totgelacht. Vor
369 die Tür gesetzt. Davongejagt. In aller Menschengüte. Sie sind stur bis tief in ihre Träume
370 hinein. Bis in den tiefsten Schlaf stur. Und sie gehen an meiner Leiche vorbei – stur bis in den
371 Schlaf. Sie lachen und kauen und singen und schlafen und verdauen an meiner Leiche vorbei.
372 Mein Tod ist nichts.
373 Der Andere: Du lügst, Beckmann!
374 Beckmann: Doch, Jasager, die Leute gehen an meiner Leiche vorbei. Leichen sind langweilig
375 und unangenehm.
376 Der Andere: Die Menschen gehen nicht an deinem Tod vorbei, Beckmann. Die Menschen
377 haben ein Herz. Die Menschen trauern um deinen Tod, Beckmann, und deine Leiche liegt
378 ihnen nachts noch lange im Wege, wenn sie einschlafen wollen. Sie gehen nicht vorbei.
379 Beckmann: Doch, Jasager, das tun sie. Leichen sind häßlich und unangenehm. Sie gehen
380 einfach und schnell vorbei und halten die Nase und Augen zu.
381 Der Andere: Das tun sie nicht! Ihr Herz zieht sich zusammen bei jedem Toten!
382 Beckmann: Paß auf, siehst du, da kommt schon einer. Kennst du ihn noch? Es ist der Oberst,
383 der mich mit seinem alten Anzug zum neuen Menschen machen wollte.
384 Herr Oberst! Herr Oberst!
385 Oberst: Donnerwetter, gibt es denn schon wieder Bettler? Ist ja ganz wie früher.
386 Beckmann: Eben, Herr Oberst, eben. Es ist alles ganz wie früher. Sogar die Bettler kommen
387 aus denselben Kreisen. Aber ich bin gar kein Bettler, Herr Oberst, nein. Ich bin eine
388 Wasserleiche. Ich bin desertiert, Herr Oberst. Ich war ein ganz müder Soldat, Herr Oberst. Ich
389 hieß gestern Unteroffizier Beckmann, Herr Oberst, erinnern Sie noch? Beckmann. Ich war 'n
390 bißchen weich, nicht wahr, Herr Oberst, Sie erinnern? Ja, und morgen abend werde ich dumm

391 und stumm und aufgedunsen an den Strand von Blankenese treiben. Gräßlich, wie, Herr
392 Oberst? Und Sie haben mich auf Ihrem Konto, Herr Oberst. Gräßlich, wie?
393 Zweitausendundelf plus Beckmann, macht Zweitausendundzwölf. Zweitausendundzwölf
394 nächtliche Gespenster, Uha!
395 Oberst: Ich kenne Sie doch gar nicht, Mann. Nie von einem Beckmann gehört. Was hatten Sie
396 denn für'n Dienstgrad?
397 Beckmann: Aber Herr Oberst! Herr Oberst werden sich doch noch an seinen letzten Mord
398 erinnern! Der mit der Gasmaskenbrille und der Sträflingsfrisur und dem steifen Bein!
399 Unteroffizier Beckmann, Herr Oberst.
400 Oberst: Richtig! Der! Sehen Sie, diese unteren Dienstgrade sind durch die Bank doch alle
401 verdächtig. Torfköpfe, Räsoneure, Pazifisten, Wasserleichenaspiranten. Sie haben sich
402 erossen? Ja, war'n einer von denen, die ein bißchen verwildert sind im Krieg, 'n bißchen
403 entmenschlicht, ohne jegliche soldatische Tugend. Unschöner Anblick, so was.
404 Beckmann: Ja, nicht wahr, Herr Oberst, unschöner Anblick, diese vielen dicken weißen
405 weichen Wasserleichen heutzutage. Und Sie sind der Mörder, Herr Oberst, Sie! Halten Sie
406 das eigentlich aus, Herr Oberst, Mörder zu sein? Wie fühlen Sie sich so als Mörder, Herr
407 Oberst?
408 Oberst: Wieso? Bitte? Ich?
409 Beckmann: Doch, Herr Oberst, Sie haben mich in den Tod gelacht. Ihr Lachen war
410 grauenhafter als alle Tode der Welt, Herr Oberst. Sie haben mich totgelacht, Herr Oberst!
411 Oberst (völlig verständnislos): So? Na ja. War'n einer von denen, die sowieso vor die Hunde
412 gegangen wären. Na, guten Abend!
413 Beckmann: Angenehme Nachtruhe, Herr Oberst! Und vielen Dank für den Nachruf! Hast du
414 gehört, Jasager, Menschenfreund! Nachruf auf einen ertrunkenen Soldaten. Epilog eines
415 Menschen für einen Menschen.
416 Der Andere: Du träumst, Beckmann, du träumst. Die Menschen sind gut!
417 Beckmann: Du bist ja so heiser, du optimistischer Tenor! Hat es dir die Stimme verschlagen?
418 Oh ja, die Menschen sind gut. Aber manchmal gibt es Tage, da trifft man andauernd die paar
419 schlechten, die es gibt. Aber so schlimm sind die Menschen nicht. Ich träume ja nur. Ich will
420 nicht ungerecht sein. Die Menschen sind gut. Nur sind sie so furchtbar verschieden, das ist es,
421 so unbegreiflich verschieden. Der eine Mensch ist ein Oberst, während der andere eben nur
422 ein niederer Dienstgrad ist. Der Oberst ist satt, gesund und hat eine wollene Unterhose an.
423 Abends hat er ein Bett und eine Frau.
424 Der Andere: Beckmann, träume nicht weiter! Steh auf! Lebe! Du träumst alles schief.
425 Beckmann: Und der andere, der hungert, der humpelt und hat nicht mal ein Hemd. Abends hat
426 er einen alten Liegestuhl als Bett und das Pfeifen der asthmatischen Ratten ersetzt ihm in
427 seinem Keller das Geflüster seiner Frau. Nein, die Menschen sind gut. Nur verschieden sind
428 sie, ganz außerordentlich voneinander verschieden.
429 Der Andere: Die Menschen sind gut. Sie sind nur so ahnungslos. Immer sind sie ahnungslos.
430 Aber ihr Herz. Sieh in ihr Herz – ihr Herz ist gut. Nur das Leben läßt es nicht zu, daß sie ihr
431 Herz zeigen. Glaube doch, im Grunde sind sie alle gut.
432 Beckmann: Natürlich. Im Grunde. Aber der Grund ist meistens so tief, du. So unbegreiflich
433 tief. Ja, im Grunde sind sie gut – nur verschieden eben. Einer ist weiß und der andere grau.
434 Einer hat 'ne Unterhose, der andere nicht. Und der graue ohne Unterhose, das bin ich. Pech
435 gehabt, Wasserleiche Beckmann, Unteroffizier a. D., Mitmensch a. D.
436 Der Andere: Du träumst, Beckmann, steh auf. Lebe! Komm, sieh, die Menschen sind gut.
437 Beckmann: Und sie gehen an meiner Leiche vorbei und kauen und lachen und spucken und
438 verdauen. So gehen sie an meinem Tod vorbei, die guten Guten.
439 Der Andere: Wach auf, Träumer! Du träumst einen schlechten Traum, Beckmann. Wach auf!

440 Beckmann: Oh ja, ich träume einen schaurig schlechten Traum. Da, da kommt der Direktor
441 von dem Kabarett. Soll ich mit ihm ein Interview machen, Antwoerter?
442 Der Andere: Komm, Beckmann! Lebe! Die Straße ist voller Laternen. Alles lebt! Lebe mit!
443 Beckmann: Soll ich mitleben? Mit wem? Mit dem Obersten? Nein!
444 Der Andere: Mit den andern, Beckmann. Lebe mit den andern.
445 Beckmann: Auch mit dem Direktor?
446 Der Andere: Auch mit ihm. Mit allen.
447 Beckmann: Gut. Auch mit dem Direktor. Hallo, Herr Direktor!
448 Direktor: Wie? Ja? Was ist?
449 Beckmann: Kennen Sie mich?
450 Direktor: Nein – doch, warten Sie mal. Gasmaskenbrille, Russenfrisur, Soldatenmantel. Ja,
451 der Anfänger mit dem Ehebruchchanson! Wie hießen Sie denn gleich?
452 Beckmann: Beckmann.
453 Direktor: Richtig. Na, und?
454 Beckmann: Sie haben mich ermordet, Herr Direktor.
455 Direktor: Aber, mein Lieber –
456 Beckmann: Doch. Weil Sie feige waren. Weil Sie die Wahrheit verraten haben. Sie haben
457 mich in die nasse Elbe getrieben, weil Sie dem Anfänger keine Chance gaben, anzufangen.
458 Ich wollte arbeiten. Ich hatte Hunger. Aber Ihre Tür ging hinter mir zu. Sie haben mich in die
459 Elbe gejagt, Herr Direktor.
460 Direktor: Müssen ja ein sensibler Knabe gewesen sein. Laufen in die Elbe, in die nasse...
461 Beckmann: In die nasse Elbe, Herr Direktor. Und da habe ich mich mit Elbwasser volllaufen
462 lassen, bis ich satt war. Einmal satt, Herr Direktor, und dafür tot. Tragisch, was? War das
463 nicht ein Schlager für Ihre Revue? Chanson der Zeit: Einmal satt und dafür tot!
464 Direktor (sentimental, aber doch sehr oberflächlich): Das ist ja schaurig! Sie waren einer von
465 denen, die ein bißchen sensibel sind. Unangebracht heute, durchaus fehl am Platz. Sie waren
466 ganz wild auf die Wahrheit versessen, Sie kleiner Fanatiker! Hätten mir das ganze Publikum
467 kopfscheu gemacht mit Ihrem Gesang.
468 Beckmann: Und da haben Sie mir die Tür zugeschlagen, Herr Direktor. Und da unten lag die
469 Elbe.
470 Direktor (wie oben): Die Elbe, ja. Ersoffen. Aus. Arme Sau. Vom Leben überfahren.
471 Erdrückt und breitgewalzt. Einmal satt und dafür tot. Ja, wenn wir alle so empfindlich sein
472 wollten!
473 Beckmann: Aber das sind wir ja nicht, Herr Direktor. So empfindlich sind wir ja nicht ...
474 Direktor (wie oben): Weiß Gott nicht, nein. Sie waren eben einer von denen, von den
475 Millionen, die nun mal humpelnd durchs Leben müssen und froh sind, wenn sie fallen. In die
476 Elbe, in die Spree, in die Themse – wohin, ist egal. Eher haben sie doch keine Ruhe.
477 Beckmann: Und Sie haben mir den Fußtritt gegeben, damit ich fallen konnte.
478 Direktor: Unsinn! Wer sagt denn das? Sie waren prädestiniert für tragische Rollen. Aber der
479 Stoff ist toll! Ballade eines Anfängers: Die Wasserleiche mit der Gasmaskenbrille! Schade,
480 daß das Publikum so was nicht sehen will. Schade ... (ab.)
481 Beckmann: Angenehme Nachtruhe, Herr Direktor! Hast du das gehört? Soll ich weiterleben
482 mit dem Herrn Oberst? Und weiterleben mit dem Herrn Direktor?
483 Der andere: Du träumst, Beckmann, wach auf.
484 Beckmann: Träum ich? Seh ich alles verzerrt durch diese elende Gasmaskenbrille? Sind alles
485 Marionetten? Groteske, karikierte Menschenmarionetten? Hast du den Nachruf gehört, den
486 mein Mörder mir gewidmet hat? Epilog auf einen Anfänger: Auch einer von denen – du,
487 Anderer! Soll ich leben bleiben? Soll ich weiterhumpeln auf der Straße? Neben den anderen?
488 Sie haben alle dieselben gleichen gleichgültigen entsetzlichen Visagen. Und sie reden alle so
489 unendlich viel, und wenn man dann um ein einziges Ja bittet, sind sie stumm und dumm, wie

490 – ja, eben wie die Menschen. Und feige sind sie. Sie haben uns verraten. So furchtbar
491 verraten. Wie wir noch ganz klein waren, da haben sie Krieg gemacht. Und als wir größer
492 waren, da haben sie vom Krieg erzählt. Begeistert. Immer waren sie begeistert. Und als wir
493 dann noch größer waren, da haben sie sich auch für uns einen Krieg ausgedacht. Und da
494 haben sie uns dann hingeschickt. Und sie waren begeistert. Immer waren sie begeistert. Und
495 keiner hat uns gesagt, wo wir hingingen. Keiner hat uns gesagt, ihr geht in die Hölle. Oh nein,
496 keiner. Sie haben Marschmusik gemacht und Langemarckfeiern. Und Kriegsgerichte und
497 Aufmarschpläne. Und Heldengesänge und Blutorden. So begeistert waren sie. Und dann war
498 der Krieg endlich da. Und dann haben sie uns hingeschickt. Und sie haben uns nichts gesagt.
499 Nur – Macht's gut, Jungens! haben sie gesagt. Macht's gut, Jungens! So haben sie uns
500 verraten. So furchtbar verraten. Und jetzt sitzen sie hinter ihren Türen. Herr Studienrat, Herr
501 Direktor, Herr Gerichtsrat, Herr Oberarzt. Jetzt hat uns keiner hingeschickt. Nein, keiner. Alle
502 sitzen sie jetzt hinter ihren Türen. Und ihre Tür haben sie fest zu. Und wir stehen draußen.
503 Und von ihren Kathedern und von ihren Sesseln zeigen sie mit dem Finger auf uns. So haben
504 sie uns verraten. So furchtbar verraten. Und jetzt gehen sie an ihrem Mord vorbei, einfach
505 vorbei. Sie gehn an ihrem Mord vorbei.
506 Der Andere: Sie gehn nicht vorbei, Beckmann. Du übertreibst. Du träumst. Sieh auf das Herz,
507 Beckmann. Sie haben ein Herz! Sie sind gut!
508 Beckmann: Aber Frau Kramer geht an meiner Leiche vorbei.
509 Der Andere: Nein! Auch sie hat ein Herz!
510 Beckmann: Frau Kramer!
511 Frau Kramer: Ja?
512 Beckmann: Haben Sie ein Herz, Frau Kramer? Wo hatten Sie Ihr Herz, Frau Kramer, als Sie
513 mich ermordeten? Doch, Frau Kramer, Sie haben den Sohn von den alten Beckmanns
514 ermordet. Haben Sie nicht auch seine Eltern mit erledigt, wie? Na, ehrlich, Frau Kramer, so
515 ein bißchen nachgeholfen, ja? Ein wenig das Leben sauer gemacht, nicht wahr? Und dann den
516 Sohn in die Elbe gejagt – aber Ihr Herz, Frau Kramer, was sagt Ihr Herz?
517 Frau Kramer: Sie mit der ulkigen Brille sind in die Elbe gemacht? Daß ich mir das nicht
518 gedacht hab. Kamen mir gleich so melancholisch vor, Kleiner. Macht sich in die Elbe! Armer
519 Bengel! Nein aber auch!
520 Beckmann: Ja, weil Sie mir so herzlich und innig taktvoll das Ableben meiner Eltern
521 vermittelt. Ihre Tür war die letzte. Und Sie ließen mich draußen stehn. Und ich hatte
522 tausend Tage, tausend sibirische Nächte auf diese Tür gehofft. Sie haben einen kleinen Mord
523 nebenbei begangen, nicht wahr?
524 Frau Kramer (robust, um nicht zu heulen): Es gibt eben Figuren, die haben egal Pech. Sie
525 waren einer von denen. Sibirien. Gashahn. Ohlsdorf. War wohl 'n bißchen happig. Geht mir
526 ans Herz, aber wo kommt man hin, wenn man alle Leute beweinen wollte! Sie sahen gleich so
527 finster aus, Junge. So ein Bengel! Aber das darf uns nicht kratzen, sonst wird uns noch das
528 bißchen Margarine schlecht, das man auf Brot hat. Macht einfach davon ins Gewässer. Ja,
529 man erlebt was! Jeden Tag macht sich einer davon.
530 Beckmann: Ja, ja, leben Sie wohl, Frau Kramer! Hast du gehört, Anderer? Nachruf einer alten
531 Frau mit Herz auf einen jungen Mann. Hast du gehört, schweigsamer Antworter?
532 Der Andere: Wach – auf – Beckmann –
533 Beckmann: Du sprichst ja plötzlich so leise. Du stehst ja plötzlich so weit ab.
534 Der Andere: Du träumst einen tödlichen Traum, Beckmann. Wach auf! Lebe! Nimm dich
535 nicht so wichtig. Jeden Tag wird gestorben. Soll die Ewigkeit voll Trauergeschrei sein? Lebe!
536 Iß dein Margarinebrot, lebe! Das Leben hat tausend Zipfel. Greif zu! Steh auf!
537 Beckmann: Ja, ich stehe auf. Denn da kommt meine Frau. Meine Frau ist gut. Nein, sie bringt
538 ihren Freund mit. Aber sie war früher doch gut. Warum bin ich auch drei Jahre in Sibirien

539 geblieben? Sie hat drei Jahre gewartet, das weiß ich, denn sie war immer gut zu mir. Die
540 Schuld habe ich. Aber sie war gut. Ob sie heute noch gut ist?
541 Der Andere: Versuch es! Lebe!
542 Beckmann: Du! Erschrick nicht, ich bin es. Sieh mich doch an! Dein Mann. Beckmann, ich.
543 Du, ich hab mir das Leben genommen, Frau. Das hättest du nicht tun sollen, du, das mit dem
544 andern. Ich hatte doch nur dich! Du hörst mich ja gar nicht! Du! Ich weiß, du hast zu lange
545 warten müssen. Aber sei nicht traurig, mir geht es jetzt gut. Ich bin tot. Ohne dich wollte ich
546 nicht mehr! Du! Sieh mich doch an! Du! (Die Frau geht in enger Umarmung mit ihrem
547 Freund langsam vorbei, ohne Beckmann zu hören.)
548 Du! Du warst doch meine Frau! Sieh mich doch an, du hast mich doch umgebracht, dann
549 kannst du mich doch noch mal ansehen! Du, du hörst mich ja gar nicht! Du hast mich doch
550 ermordet, du – und jetzt gehst du einfach vorbei? Du, warum hörst du mich denn nicht? (Die
551 Frau ist mit dem Freund vorbeigegangen.) Sie hat mich nicht gehört. Sie kennt mich schon
552 nicht mehr. Bin ich schon so lange tot? Sie hat mich vergessen und ich bin erst einen Tag tot.
553 So gut, oh, so gut sind die Menschen! Und du? Jasager, Hurraschreier, Antwörter?! Du sagst
554 ja nichts! Du stehst ja so weit ab. Soll ich weiter leben? Deswegen bin ich von Sibirien
555 gekommen! Und du, du sagst, ich soll leben! Alle Türen links und rechts der Straße sind zu.
556 Alle Laternen sind ausgegangen, alle. Und man kommt nur vorwärts, weil man fällt! Und du
557 sagst, ich soll weiter fallen? Hast du nicht noch einen Fall für mich, den ich tun kann? Geh
558 nicht so weit weg, Schweigsamer du, hast du noch eine Laterne für mich in der Finsternis?
559 Rede, du weißt doch sonst immer so viel!!
560 Der Andere: Da kommt das Mädchen, das dich aus der Elbe gezogen hat, das dich gewärmt
561 hat. Das Mädchen, Beckmann, das deinen dummen Kopf küssen wollte. Sie geht nicht an
562 deinem Tod vorbei. Sie hat dich überall gesucht.
563 Beckmann: Nein! Sie hat mich nicht gesucht! Kein Mensch hat mich gesucht! Ich will nicht
564 immer wieder daran glauben. Ich kann nicht mehr fallen, hörst du! Mich sucht kein Mensch!
565 Der Andere: Das Mädchen hat dich überall gesucht!
566 Beckmann: Jasager, du quälst mich! Geh weg!
567 Mädchen (ohne ihn zu sehen): Fisch! Fisch! Wo bist du? Kleiner kalter Fisch!
568 Beckmann: Ich? Ich bin tot.
569 Mädchen: Oh, du bist tot? Und ich suche dich auf der ganzen Welt!
570 Beckmann: Warum suchst du mich?
571 Mädchen: Warum? Weil ich dich liebe, armes Gespenst! Und nun bist du tot? Ich hätte dich
572 so gerne geküßt, kalter Fisch!
573 Beckmann: Stehn wir nur auf und gehn weiter, weil die Mädchen nach uns rufen? Mädchen?
574 Mädchen: Ja, Fisch?
575 Beckmann: Wenn ich nun nicht tot wäre?
576 Mädchen: Oh, dann würden wir zusammen nach Hause gehen, zu mir. Ja, sei wieder lebendig,
577 kleiner kalter Fisch! Für mich. Mit mir. Komm, wir wollen zusammen lebendig sein.
578 Beckmann: Soll ich leben? Hast du mich wirklich gesucht?
579 Mädchen: Immerzu. Dich! Und nur dich. Die ganze Zeit über dich. Ach, warum bist du tot,
580 armes graues Gespenst? Willst du nicht mit mir lebendig sein?
581 Beckmann: Ja, ja, ja. Ich komme mit. Ich will mit dir lebendig sein!
582 Mädchen: Oh, mein Fisch!
583 Beckmann: Ich steh auf. Du bist die Lampe, die für mich brennt. Für mich ganz allein. Und
584 wir wollen zusammen lebendig sein, Und wir wollen ganz dicht nebeneinander gehen auf der
585 dunklen Straße. Komm, wir wollen miteinander lebendig sein und ganz dicht sein – –
586 Mädchen: Ja, ich brenne für dich ganz allein auf der dunklen Straße.
587 Beckmann: Du brennst, sagst du? Was ist denn das? Aber es wird ja alles ganz dunkel! Wo
588 bist du denn?

589 (Man hört ganz weit ab das Teck-Tock des Einbeinigen.)
590 Mädchen: Hörst du? Der Totenwurm klopft – ich muß weg, Fisch, ich muß weg, armes kaltes
591 Gespenst.
592 Beckmann: Wo willst du denn hin? Bleib hier! Es ist ja auf einmal alles so dunkel! Lampe,
593 kleine Lampe! Leuchte! Wer klopft da? Da klopft doch einer! Teck – tock – teck – tock! Wer
594 hat denn noch so geklopft? Da – Teck – tock – teck tock! Immer lauter! Immer näher! Teck –
595 tock – teck – tock! (schreit) Da! (flüstert) Der Riese, der einbeinige Riese mit seinen beiden
596 Krücken. Teck – tock – er kommt näher! Teck – tock – er kommt auf mich zu! Teck – tock –
597 teck – tock!!! (schreit.)
598 Der Einbeinige (ganz sachlich und abgeklärt): Beckmann?
599 Beckmann (leise): Hier bin ich.
600 Der Einbeinige (ganz sachlich und abgeklärt): Beckmann? Mord begangen, Beckmann. Und
601 du lebst immer noch.
602 Beckmann: Ich habe keinen Mord begangen!
603 Der Einbeinige: Doch, Beckmann. Wir werden jeden Tag ermordet und jeden Tag begehen
604 wir einen Mord. Wir gehen jeden Tag an einem Mord vorbei. Und du hast mich ermordet,
605 Beckmann. Hast du das schon vergessen? Ich war doch drei Jahre in Sibirien, Beckmann, und
606 gestern abend wollte ich nach Hause. Aber mein Platz war besetzt – du warst da, Beckmann,
607 auf meinem Platz. Da bin ich in die Elbe gegangen, Beckmann, gleich gestern abend. Wo
608 sollte ich auch anders hin, nicht, Beckmann? Du, die Elbe war kalt und naß. Aber nun habe
609 ich mich schon gewöhnt, nun bin ich ja tot. Daß du das so schnell vergessen konntest,
610 Beckmann. Einen Mord vergißt man doch nicht so schnell. Der muß einem doch nachlaufen,
611 Beckmann. Ja, ich habe einen Fehler gemacht, du. Ich hätte nicht nach Hause kommen dürfen.
612 Zu Hause war kein Platz mehr für mich, Beckmann, denn da warst du. Ich klage dich nicht an,
613 Beckmann, wir morden ja alle, jeden Tag, jede Nacht. Aber wir wollen doch unsere Opfer
614 nicht so schnell vergessen. Wir wollen doch an unseren Morden nicht vorbeigehen. Ja,
615 Beckmann, du hast mir meinen Platz weggenommen. Auf meinem Sofa, bei meiner Frau, bei
616 meiner meiner Frau, von der ich drei Jahre lang geträumt hatte, tausend sibirische Nächte! Zu
617 Hause war ein Mann, der hatte mein Zeug an, Beckmann, das war ihm viel zu groß, aber er
618 hatte es an, und ihm war wohl und warm in dem Zeug und bei meiner Frau. Und du, du warst
619 der Mann, Beckmann. Na, ich habe mich dann verzogen. In die Elbe. War ziemlich kalt,
620 Beckmann, aber man gewöhnt sich bald. Jetzt bin ich erst einen ganzen Tag tot – und du hast
621 mich ermordet und hast den Mord schon vergessen. Das mußt du nicht, Beckmann, Morde
622 darf man nicht vergessen, das tun die Schlechten. Du vergißt mich doch nicht, Beckmann,
623 nicht wahr? Das mußt du mir versprechen, daß du deinen Mord nicht vergißt!
624 Beckmann: Ich vergesse dich nicht.
625 Der Einbeinige: Das ist schön von dir, Beckmann. Dann kann man doch in Ruhe tot sein,
626 wenn wenigstens einer an mich denkt, wenigstens mein Mörder – hin und wieder nur – nachts
627 manchmal, Beckmann, wenn du nicht schlafen kannst! Dann kann ich wenigstens in aller
628 Ruhe tot sein – – – (geht ab.)
629 Beckmann (wacht auf): Teck – tock – teck – tock!!! Wo bin ich? Hab ich geträumt? Bin ich
630 denn nicht tot? Bin ich denn immer noch nicht tot? Teck – tock – teck – tock durch das ganze
631 Leben! Teck – tock – durch den ganzen Tod hindurch! Teck – tock – teck – tock! Hörst du
632 den Totenwurm? Und ich, ich soll leben! Und jede Nacht wird einer Wache stehen an meinem
633 Bett, und ich werde seinen Schritt nicht los: Teck – tock – teck – tock! Nein!
634 Das ist das Leben! Ein Mensch ist da, und der Mensch kommt nach Deutschland, und der
635 Mensch friert. Der hungert und der humpelt! Ein Mann kommt nach Deutschland! Er kommt
636 nach Hause, und da ist sein Bett besetzt. Eine Tür schlägt zu, und er steht draußen.

637 Ein Mann kommt nach Deutschland! Er findet ein Mädchen, aber das Mädchen hat einen
638 Mann, der hat nur ein Bein und der stöhnt andauernd einen Namen. Und der Name heißt
639 Beckmann. Eine Tür schlägt zu, und er steht draußen.
640 Ein Mann kommt nach Deutschland! Er sucht Menschen, aber ein Oberst lacht sich halbtot.
641 Eine Tür schlägt zu und er steht wieder draußen.
642 Ein Mann kommt nach Deutschland! Er sucht Arbeit, aber ein Direktor ist feige, und die Tür
643 schlägt zu, und wieder steht er draußen.
644 Ein Mann kommt nach Deutschland! Er sucht seine Eltern, aber eine alte Frau trauert um das
645 Gas, und die Tür schlägt zu, und er steht draußen.
646 Ein Mann kommt nach Deutschland! Und dann kommt der Einbeinige – teck – tock – teck –
647 kommt er, teck – tock, und der Einbeinige sagt: Beckmann. Sagt immerzu: Beckmann. Er
648 atmet Beckmann, er schnarcht Beckmann, er stöhnt Beckmann, er schreit, er flucht, er betet
649 Beckmann. Und er geht durch das Leben seines Mörders teck – tock – teck – tock! Und der
650 Mörder bin ich. Ich? der Gemordete, ich, den sie gemordet haben, ich bin der Mörder? Wer
651 schützt uns davor, daß wir nicht Mörder werden? Wir werden jeden Tag ermordet, und jeden
652 Tag begehn wir einen Mord! Wir gehen jeden Tag an einem Mord vorbei! Und der Mörder
653 Beckmann hält das nicht mehr aus, gemordet zu werden und Mörder zu sein. Und er schreit
654 der Welt ins Gesicht: Ich sterbe! Und dann liegt er irgendwo auf der Straße, der Mann, der
655 nach Deutschland kam, und stirbt. Früher lagen Zigarettenstummel, Apfelsinenschalen und
656 Papier auf der Straße, heute sind es Menschen, das sagt weiter nichts. Und dann kommt ein
657 Straßenfeger, ein deutscher Straßenfeger, in Uniform und mit roten Streifen, von der Firma
658 Abfall und Verwesung, und findet den gemordeten Mörder Beckmann. Verhungert, erfroren,
659 liege geblieben. Im zwanzigsten Jahrhundert. Im fünften Jahrzehnt. Auf der Straße. In
660 Deutschland. Und die Menschen gehen an dem Tod vorbei, achtlos, resigniert, blasiert,
661 angeekelt, und gleichgültig, gleichgültig, so gleichgültig! Und der Tote fühlt tief in seinen
662 Traum hinein, daß sein Tod gleich war wie sein Leben: sinnlos, unbedeutend, grau. Und du –
663 du sagst, ich soll leben! Wozu? Für wen? Für was? Hab ich kein Recht auf meinen Tod? Hab
664 ich kein Recht auf meinen Selbstmord? Soll ich mich weiter morden lassen und weiter
665 morden? Wohin soll ich denn? Wovon soll ich leben? Mit wem? Für was? Wohin sollen wir
666 denn auf dieser Welt! Verraten sind wir. Furchtbar verraten. Wo bist du, Anderer? Du bist
667 doch sonst immer da!
668 Wo bist du jetzt, Jasager? Jetzt antworte mir! Jetzt brauche ich dich, Antworter! Wo bist du
669 denn? Du bist ja plötzlich nicht mehr da! Wo bist du, Antworter, wo bist du, der mir den Tod
670 nicht gönnte! Wo ist denn der alte Mann, der sich Gott nennt? Warum redet er denn nicht!!
671 Gebt doch Antwort!
672 Warum schweigt ihr denn? Warum?
673 Gibt denn keiner Antwort?
674 Gibt keiner Antwort???
675 Gibt denn keiner, keiner Antwort???